

je nach Verhältnis des Lebensalters, wo er eintritt, monatlich einen gewissen Betrag bei und erhält dadurch das Recht, vom 55. Lebensjahr an jährlich eine mit den weiteren Jahren zunehmende Unterstützung zu genießen. Wer vor diesem Jahre stirbt oder nicht mehr fortzahlt, ist seiner Beiträge zu Gunsten der Kasse verlustig.

— Wie groß ist Ihr Vermögen, Herr N.? redete ein Kaufherr seinen Buchhalter an. Der Buchhalter, der einen Antheil im Geschäft hat, setzt sich hin und rechnet und antwortet andern Tags: gerade 70,000 Mark sind's, Herr N., die ich in Ihren Büchern sehen habe, und die verdanke ich Ihnen. — So schreiben Sie sich heute 30,000 Mark von meinem Vermögen zu; mein Compagnon soll 100,000 Mark haben; Sie sind es von heute an, wenn Sie's zufrieden sind. — Die Geschichte ist dieser Tage in Hamburg passiert. Der Kaufmann ist der durch Thätigkeit und Glück vom unbemittelten Manne zum Millionär gewordene Kaffeemakler N. Das ist zwar schon öfter passiert, daß aber treue Dienste so fürstlich belohnt werden, das ist etwas seltener.

— Im Börsenblatte lasen die Kaufleute, im Zuckerlande stehe es mislich. Da ward überall der Zucker das Pfund um einige Groschen bitterer, und es ist kein Wunder, wenn die Welt auch immer bitterer wird.

— Warum ein so trefflicher Schriftsteller wie Otto von Horn es vorzieht, in seiner „Spinnstube“ und in den „rheinischen Geschichten“ nur unter diesem angenehmen Namen und gleichsam incognito aufzutreten, weiß ich nicht; Sie werden aber kein Bedenken tragen, ihn auch einmal bei seinem rechten Namen zu nennen. Otto von Horn ist kein Anderer als der Kirchenrath Wilhelm Dertel in Sobornheim, aus Horn gebürtig, und im Leben eine so liebenswürdige Persönlichkeit wie in seinen Schriften.

— Friedrich Hecker, der Farmer in Illinois, tritt wieder auf die politische Bühne. Schon hat er sich mit einer Rede, die großen Beifall fand, um die Mitgliedschaft in der gesetzgebenden Versammlung des Staates Illinois beworben. Sein großes Gut ist schnell um das Dreifache mehr werth geworden, seitdem eine Eisenbahn dicht daran vorbeifährt.

— Messina, 16. Novbr. Unsere Stadt, in den letzten Jahren so vielfach von Calamitäten heimgesucht, hat am 14. in ihrer nächsten Umgebung neues Unheil erfahren. Ein furchtbarer Orkan, von förmlichen Wolkenbrüchen begleitet, veranlaßte ein Ausstreiten der Lavaströme, welche unaufhaltsam auf ihrem Wege Alles mit wegrißen. Kirchen und Klöster, Dörfer, Landhäuser mußten dem rasenden Strome weichen. Ganze Citronenwälder wurden mit aufgerollt, kurz, die Verwüstung ist unbeschreiblich, der Schaden mindestens auf 10 Millionen Gulden zu veranschlagen. Viele Menschen sind verunglückt und große Strecken fruchtbaren Bodens auf lange Zeit gänzlich unbrauchbar gemacht. (F. S.)

— Stuttgart, Dieser Tage ist von Ruß-

land die Nachricht von der Verlobung des zweitjüngsten Bruders der Kronprinzessin Olga, des Großfürsten Nikolaus (geboren den 8. August 1831) mit der ältesten Tochter des Prinzen Peter von Oldenburg (Stiefsohn unseres Königs) der Prinzessin Alexandra, (geboren den 2. Juni 1838), eingetroffen, aus welcher Veranlassung hier im königlichen Palais große Gesellschaft war.

— Stuttgart, 29. Nov. Der zum königl. württembergischen Gesandten am k. k. österreichischen Hof ernannte Geheimelegationsrath, Kammerherr Frhr. v. Dv., ist heute auf seinen Posten nach Wien abgegangen. (A. S.)

**Bachnang. [Brod=Lare.]**

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 33 fr.  
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . . 5 1/4 Loth.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 29. Nov. 1855.**

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	—	20	—	—	—
„ Dinkel . . .	8	43	8	27	8	12
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	11	44	11	12	10	40
„ Haber . . .	5	36	5	23	5	20
1 Simri Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	56	—	54	—	—
„ Erbsen . . .	1	44	1	36	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	24	1	20	1	16
„ Linsen . . .	1	48	1	40	1	36
„ Weischofn . . .	1	28	1	20	1	12
„ Weiden . . .	1	—	—	54	—	—

**Hall. Naturalienpreise vom 1. Dezember 1855.**

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	49	2	41	2	33
„ Roggen . . .	1	54	1	50	1	45
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	2	—	1	51	1	48
„ Gerste . . .	1	42	1	32	1	24
„ Haber . . .	—	45	—	44	—	41
„ Erbsen . . .	1	48	1	32	1	24
„ Linsen . . .	—	—	1	45	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	30	1	22	1	6

**Heilbronn. Naturalienpreise v. 1. Dezbr. 1855.**

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	15	—	—	22	—
„ Dinkel . . .	9	40	8	58	7	24
„ Weizen . . .	—	—	22	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	36	—	—	11	—
„ Gemischt . . .	—	—	14	—	—	—
„ Haber . . .	6	6	—	—	4	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Badlingen, Weinsberg, Weizheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich  
**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

**Uro. 98. Freitag den 7. Dezember 1855.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Königl. Oberamtsgericht Bachnang.  
**Amortisation eines Pfandscheins.**  
Der von den Jakob Friedrich Schipper'schen Eheleuten von Kallenberg dem Pfarrer Weßel in Wingerhausen über ein Kapital von 800 fl. ausgestellte Pfandschein wird vermisst. Es wird der unbekannte Besitzer desselben aufgefordert, seine Ansprüche an denselben

binnen 45 Tagen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftlos-Erklärung desselben erfolgen wird.  
Bachnang, den 5. Dezember 1855.  
Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Vorderbüchelberg, Gemeinde Spiegelberg.  
**Guts-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Bauern alt Friedrich Schick von Vorderbüchelberg ist die sämmtlich vorhandene Liegenschaft zum Verkauf ausgesetzt.  
Dieselbe besteht in einem halben Wohnhaus und einer Scheuer zu Vorderbüchelberg, einem halben Haus nebst Scheuer zu Großhöchberg, und an Feldgütern auf den Markungen Vorderbüchelberg und Großhöchberg:

- 3 Brtl. — Garten,
- 14 Mrg. 3 Brtl. — Acker,
- 24 Mrg. — 20 Rth. Wiesen,
- 38 Mrg. 1 Brtl. 10 Rth. Wald,
- 77 Mrg. 3 Brtl. 30 Rth.,

nebst einem Antheil an dem Gemeinderecht, und ist angeschlagen zu 4321 fl.  
Die Verkaufs-Verhandlung findet am Samstag

den 22. d. M. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus zu Spiegelberg Statt; auswärtige Käufer haben sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

In den Kauf kann auch das nöthige Vieh, Schiff und Geschir, sowie der Borrath an Futter und Früchten gegeben werden.  
Murrhardt, den 5. Dezember 1855.  
Für die Theilungsbehörde:  
Königl. Amtsnotariat.  
Häcker.

Bachnang.  
**Haus-Verkauf.**

In der Exekutionssache gegen Maurer Weßel von hier kommt am Freitag den 4. Januar 1856 Nachmittags 2 Uhr im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:  
1/7 an einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen und gewölbtem Keller in der obern Vorstadt, neben Georg Bock und David Schweikert, und eine einbarnigte Scheuer mit Stallung in der obern Vorstadt, neben Georg Bock und Leonhardt Fichner, zusammen Anschlag 300 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.  
Den 28. November 1855.  
Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

Waldbremse.  
**Hofguts-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Christian Bacher vom Horbachhof wird am Freitag den 21. Dezember d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathszimmer dahier verkauft, und zwar:



ein zwei- und ein einstodiges Wohnhaus gebt einer dreibarnigen großen Scheuer dabei, sowie 2 gewölbte Keller und Brunnen, sammt einem Back- und Waschhaus; ungefähr 1/3 Mrg. Gras- und Baumgarten, 1 Mrg. Baumacker, 15 Mrg. Acker, 8 Mrg. Wiesen, 2 Mrg. Erlenwald und 1/8 Mrg. Weinberg. Zusammen etwa 28 Morgen.

Die sämtlichen Gebäulichkeiten sind ganz neu erbaut und die Güter größtentheils in der besten Lage und in einem bestbaulichen Zustande, auf welchen sich etwa 100 tragbare Obstbäume von Pflaumen, Äpfeln, Birnen und Zwetschgenbäume befinden.

Auf dem Hofgut können etwa 2500 fl. gegen eine jährliche Rente stehen bleiben.

Die Liebhaber können dieses Hofgut einsehen und vorläufig mit dem Pfleger einen Kauf abschließen. Den 30. November 1855.

Waisengericht.  
Vorstand: Sieber.

**Privat-Anzeigen.**

**Wahl-Vorschlag.**

Die gegenwärtige Sachlage in Württemberg, und besonders der Streit, in welchen die Regierung mit dem Bundestage in Frankfurt verwickelt worden ist, wegen der Entschädigungs-Ansprüche des früher reichsunmittelbaren Adels für Verluste an **bundesmäßig garantirten Vermögensrechten**, in Folge der aus sturmbelegter Zeit hervorgegangenen Gesetze von den Jahren 1848 und 1849, ist es, was der bevorstehenden Wahl von Volksvertretern die höchste Bedeutung gibt.

Nie mehr als diesmal ist es notwendig gewesen, mit Ruhe und Ueberlegung zu Werke zu gehen, bei der Wahl des Abgeordneten.

Die Umstände erfordern die Wahl von Männern, die von der Regierung unabhängig und entschlossen sind, begründeten Volksrechten kein Haar breit zu vergeben, sie erfordern aber gleichzeitig unbefangene, leidenschaftlichem und überstürzendem Parteilgetriebe fern stehende Männer, Männer, die nicht schon im Voraus alles das, was von der Regierung vorgeschlagen wird, schon deswegen, weil es von der Regierung ausgeht, verneinen und hiedurch Haber und Zwietracht zwischen Regierung und Volk säen, was nicht zum Segen des Landes gereichen kann, denn es ist ein altes wahres Sprichwort:

Frieden nährt,  
Unfrieden zehrt!

Gewissenssache ist es daher für jeden Wähler, dem das wahre Wohl des Landes am Herzen liegt, seinen Stimmzettel mit **ruhiger Ueberlegung** zu schreiben.

Der Bewerber um die Abgeordnetenstelle, **Griesinger**, gibt in seiner Wahl-Erklärung die Versicherung:

daß ihm das Wohl seiner Mitbürger in tiefster

Seele liege, daß er keinem Gesetze, das gegen das wahre Wohl des Volkes verstoße, seine Zustimmung geben und insbesondere bestrebt seyn würde, die Abgaben zu verringern.

Griesinger ist als Ehrenmann bekannt und als solcher im ganzen Bezirke geachtet, er ist von der Regierung durchaus unabhängig, er kann und wird daher das, was er verspricht, redlich halten.

Bereinigt Euch daher ihr Wähler in Stadt und Amt, und gebt Eure Stimmen Eurem Mitbürger, dem

**Stadtschultheißen Griesinger**  
in Murrhardt.

Mehrere Wahlmänner.

Es wünscht Jemand einen guten doppelt versicherten Pfandschein von 300 fl. gegen baar Geld umzutauschen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

B a d n a n g.

**Empfehlung im Puzgeschäft.**

Nachdem ich mich in einem der größten Puzgeschäfte ausgebildet, erlaube ich mir nunmehr die verehrlichen Damen hiesiger Stadt und Umgegend zu unterrichten, daß ich dahier ein Puzgeschäft begründet habe, und Hüte und Hauben nach den modernsten Dessains anfertige. Ich bitte unter Zusicherung billiger Preise, pünktlicher und schneller Bedienung um gütige Aufträge.

Julie G ö b.

B a d n a n g.

**Empfehlung von Weihnachts-Geschenken.**

Auf bevorstehende Weihnachten empfiehlt der Unterzeichnete sein gut sortirtes Lager in **Puppenköpfen** aus Papiermaché und Porzellan, **Gliederpuppen** und elastische Puppenkörper zu den billigsten Preisen.

Er erlaubt sich nebst seinem Lager von gut und hübsch gebundenen **Gesang-, Gebet-, Predigt- und Schulbüchern** seine **Galanteriewaaren** in gütige Erinnerung zu bringen, als: Album, Albumbilder, Stammbücher, Schreib-, Zeichen- und Wandmappen, Brieftaschen und Notizbücher, Cigarren-Etui, Portemonna's, Uhrenkästchen, seine und ordinäre Schachteln, Schreib- und Zeichen-Materialien, namentlich große Auswahl hübscher Schreibhefte, Farbenkästchen, Bilderbogen, Bilderbücher u. s. w. Auch werden obige Gegenstände stets nach Wunsch angefertigt und schnell prompte und billigste Bedienung zu

J. S t r o h, Buchbinder.

**B a d n a n g.** Ich habe dieses Jahr wieder eine Auswahl selbstgefertigter **Kinderspielwaaren.**

**Heinrich Störzbach,**  
Flaschner, in der Schmiedgasse.

**B a d n a n g. (Logis zu vermieten.)**  
Mein Spärl'sches Wohnhaus kann entweder gleich oder bis Lichtmess bezogen werden.  
Väter F e e s e r.

**W a h l s a c h e.**

Die Wähler, welche bei der in nächster Woche stattfindenden Abgeordnetenwahl ihre Stimme dem Kandidaten der Volks-Partei, Ferdinand R ä g e l e von Murrhardt, geben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, dem Namen entweder der Vornamen Ferdinand oder das Prädikat Stiftungspfleger beizusetzen, da es zwei Schlosser dieses Namens in Murrhardt gibt und hiedurch leicht Irrungen entstehen könnten.

Vom Murrthale.

**Aufgepaßt Ihr Wahlmänner,**  
um 6 Millionen für den Adel handelt es sich!

Das ist wirklich von bekannter Seite her das beliebte Schlagwort, durch das die Wahlen für die nächste Ständeversammlung beherrscht, Haber und Mistrauen zwischen Regierung und Volk hervorgebracht werden sollen, und leider wirklich schon in bedauerlichem Maße hervorgebracht worden ist!

**Aufgepaßt Ihr Wahlmänner,** rufen auch wir Euch zu, **recht aufgepaßt Ihr Bauern,** die es besonders angeht, wir wollen Euch in aller Kürze die Wahrheit sagen, wir wollen Euch sagen, um was es sich handelt, und was die Regierung will. Vor allem wird unbestreitbar seyn, und das wird keiner von Euch, Ihr Landleute, in Abrede ziehen, daß durch die Ablösungsgesetze von 1848 und 1849 die Berechtigten viel verloren, und die Pflichtigen, also die Güterbesitzer, viel gewonnen haben, denn wenn man 12- und 16fach ablöst, und darneben den Scheffel Dinkel um 4 fl. und den Scheffel Haber um 2 fl. 40 kr. als Ablösungspreis anschlägt, wie es geschehen ist, so muß der Berechtigte eben so viel verlieren, als der Ablösende gewinnen!

In Anerkennung dieser Verluste, welche fast die Hälfte des wahren Gefällwerths betragen, hat die aufgelöste Kammer den hiedurch beschädigten Pfarren und Schulstellen Entschädigungen aus der Staatskasse bewilligt, welche jährlich über **60,000 Gulden** betragen.

Nun ja, werdet Ihr sagen, damit sollte es aus seyn, man sollte uns nun in Frieden lassen, man sollte nicht mehr an den Ablösungsgesetzen rütteln, nichts mehr und nichts weiter von uns verlangen!

Das möchten wir selbst auch wünschen, leider aber wird es nicht möglich, mit diesem Wunsche durchzudringen. Der Adel allerdings ist es jetzt zunächst, der für seine großen Verluste ebenfalls Entschädigung verlangt, und wenn auch zu wünschen gewesen wäre, derselbe hätte seine Entschädigungs-Ansprüche des Friedens wegen lieber unter-

lassen, so darf man doch nicht übersehen, daß die Billigkeit jedenfalls auch auf Seite des Adels ist. Aber es ist nicht nur Billigkeit, die der Adel, nämlich die frühern reichsunmittelbaren Herren, für sich in Anspruch nehmen können, sondern sie berufen sich auf ihr vom deutschen Bunde ihnen verbrieftes Recht, das ihnen den ungestörten Besitz ihres Eigenthums in der nach geschlossenem Frieden im Jahr 1815 zu Stande gekommenen Bundes-Akte garantirt! Gestützt auf diese Garantie, haben sich nun mehrere Ständesherrn an den Bundestag in Frankfurt gewendet und gegen unsere Regierung eine Klage auf volle Entschädigung wegen der erlittenen Verluste angebracht.

Unsere Regierung hat sich gegen die Befugniß des Bundes in dieser Sache **Recht** zu sprechen, wie aus den im Staats-Anzeiger abgedruckten Schriftsätzen zu ersehen ist, meisterlich gewehrt, es hat aber nichts gefruchtet, denn der Bund hat bereits seine Zuständigkeit mit allen gegen die einzige Stimme des Gesandten von Württemberg ausgesprochen, und der Regierung einen Termin von 3 Monaten anberaunt, die Sache im Landes-Gesetzgebungswege anzumachen, widrigenfalls der Bund in der Sache sprechen werde.

Dieses ist der gegenwärtige Stand der Sache, und wer weiß, welche Bedeutung es nach dem Bundesrecht hat, wenn der Bundestag in einer Sache seine Zuständigkeit ausspricht, dem kann es nicht zweifelhaft seyn, daß die klägerischen Ständesherrn, bei dem Bundestag mit ihrer Klage gegen die Regierung siegen werden, und die Folge davon würde die seyn, daß dem **Adel allein** dann mehr als vielleicht 8 Millionen Entschädigungen geleistet werden müßten, ja es könnte sich, wenn die Bundes-Verammlung, wie klägerischer Seite verlangt ist, **volle** Entschädigung ausprechen würde, um eine Summe von 10 bis 12 Millionen handeln, welche der Adel allein erhielte, während die Stiftungen, die Gemeinden und die Privatberechtigten leer ausgingen.

Was aber will nun im Angesichte dieser Gefahren für das Land unsere so viel und schwer angegriffene Regierung thun? Will sie dem Adel 6 Millionen, wie ausposaunt wird oder gar die von ihm angesprochenen, vielleicht auf 12 Millionen sich erlaufende **volle** Entschädigung geben?

Gerade das Gegentheil!

Die Regierung hat das Recht des Bundes in dieser Angelegenheit sich als entscheidende Behörde zu mischen, mit Umsicht und Entschiedenheit bestritten, und jetzt, nachdem sie mit ihrer Protestation nicht durchbringen konnte, ist sie bemüht, einen für Alle, durch die Ablösungsgesetze Benachteiligten (mit Ausnahme des Staats) billigen Vergleich zu Stande zu bringen, durch den der Adel statt der von ihm bei dem Bundestage verlangten vollen Entschädigung etwa 1 1/2, die Stiftungen, die Gemeinden, die Pfarren und Schulstellen, sowie die Privatberechtigten, etwa 4 Millionen Gulden Entschädigung erhalten sollten. Die Regierung



beabsichtigte, diesen Betrag durch Ausgabe von Staatsschuldcheinen zu beschaffen, und ihn in 45 Jahresraten wieder zu tilgen, sie ist aber auch geneigt, wenn die Ständeversammlung dies vorsehen würde, die Ablösungsrenten von 25 auf ein paar weitere Jahre verlängern zu lassen, und die Berechtigten in dieser Weise zu entschädigen.

Mit Recht wird man fragen dürfen: verdient die Regierung, welche das **Möglichste** gethan hat, um eine Einschränkung des Bundes abzuwenden, und die auch jetzt noch bemüht ist, die Sache in gutlichem — also im Vergleichswege — zu erledigen, die ihr widersahrenen, in der That schmähtlichen Verdächtigungen?

Ist es nicht grobe Unwahrheit, wenn man das Volk glauben machen will, die Regierung wolle dem Adel 6 Millionen Entschädigung geben, während sie demselben etwa 1 1/2 Millionen, also nicht einmal 1/6 von dem, was er bei dem Bunde als rechtliche Forderung eintrugte, im Vergleichswege bieten will? Freilich sagt man Euch: der Bund wird nicht entscheiden. Gelehrte und Ungelehrte können darüber streiten, keinem Unbefangenen aber wird es, so wie die Sachen einmal stehen, im Ernste einfallen, einer solchen Ansicht Glauben zu schenken.

Gewiß der Bund wird, wenn die Sache nicht im gutlichen Wege erledigt wird, entscheiden und nicht anders als zu Gunsten der klägerischen Ständeherrscher! Daß sodann aber auch der Bund die Macht hat, seine Entscheidung in Vollzug zu setzen, selbst wenn es im Zwangswege geschehen müßte, darüber kann kein Zweifel seyn.

Stehen nun aber einmal die Sachen so, so wird leicht einzusehen seyn, daß es für das Land besser gethan ist, sie durch gutlichen Vergleich statt durch Bundespruch zur Erledigung zu bringen, denn kein Vernünftiger wird es für klug halten, einem Theile das doppelte von dem zu geben, womit Stiftungen, Gemeinden, Kirchen und Schulstellen, der Adel und alle anderen Privatberechtigten im Vergleichsweg zufrieden gestellt werden könnten, und wobei nicht zu übersehen ist, daß von denjenigen 60,000 fl., welche die Pfarr- und Schulstellen jetzt schon als Entschädigung für ihre Verluste aus der Staatskasse jährlich erhalten, der größte Theil dann wieder wegfallen würde.

Mit vollem Rechte wird man daher gerade in gegentheiligem Sinne den Ruf ertönen lassen dürfen:

**Aufgepaßt** ihr Wähler, versucht es nicht, das Kind mit dem Bade auszuschütten, und bedenket, daß ein magerer Vergleich nach alter Erfahrung besser ist als ein fetter Proceß!

### Herr und Sklave.

(Novelle von Franz Eugen.)

(Fortsetzung.)

„Du könntest es?“ fragte Clara, die eigentlich nur seine letzten Worte verstanden hatte. „Wie wäre

es Dir denn nur möglich, das Meer zu erreichen, ohne ergriffen, gefangen und meinem Bruder ausgeliefert zu werden?“

Er schüttelte den Kopf. „Ich weiß Wege“, sagte er, „die mich sicher an das Meer führen, und dort fände ich schon ein Boot, das mich in windstillen Nächten sicher nach Domingo brächte.“

„Aber warum bleibst Du denn hier? hier, wo Du jeden Augenblick für Dein Leben zittern mußt, und, als heimatloser Flüchtling, in den unwegsamsten Schluchten der Moränen ein elendes Daseyn führst?“

Er richtete seine hohe Gestalt stolzer auf, und wie er so vor ihr stand mit den leuchtenden Augen und dem begeisterten Ausdruck in seinen edlen Zügen, blickte sie bewundernd zu ihm auf; sie vergaß, daß er der entlaufene Sklave ihres Bruders war und sah nur den kühnen, stolzen, selbstbewußten Mann in ihm.

„Ich bleibe hier“, sagte er, „weil ich hier unferer Sache mehr nützen kann, als dort. Ich weiß, daß die Pflanzler auf der Insel längst mit unzufriedenen Blicken das Treiben der freien Neger in den Moränen beobachten und nur auf eine passende Gelegenheit warten, um den Vernichtungskrieg gegen sie zu beginnen, und dann, dann ist der Augenblick gekommen, auf den ich so lange harre, dann gilt es den Kampf um ihre oder unsere Existenz, und dann will ich mitten unter meinen Brüdern stehen, ihren Muth anfeuern, ihre Schritte leiten, an ihrer Spitze sechten! — Ihr Vater, Clara, hat mir Kenntnisse und Bildung gegeben, es war ein verhängnisvolles Geschenk für mich, es hat den Würfel über mein Leben geworfen. War ich unwissend und ungebildet, wie meine Mistklaven, ich hätte nie das Messer in Floras Brust gestochen, nie die Hand gegen meinen Herrn erhoben; und doch danke ich ihm für dies Geschenk, denn nur durch meine ihnen überlegene Bildung war ich im Stande, den Einfluß auf meine Brüder, den ich besitze, zu erlangen und ihr Führer zu seyn, wenn der entscheidende Augenblick gekommen ist.“

„Was sind das für dunkle Reden, Cesar?“ sagte Clara; „warum nennst Du die Schwarzen immer Deine Brüder, Du bist ja eigentlich ein Weißer, und es fließt mehr europäisches, als Negerblut in Deinen Adern, Du gleichst mehr einem Weissen, als einem Neger; warum zählst Du Dich immer zu den letzteren?“

„Warum?“ fragte er und ein tiefer Haß loderte in seinen Zügen auf. „Weil ich nicht zu der verhassten weißen Rasse gehören mag, selbst dann nicht, wenn sie mich als einen der Ihrigen erkennen wollte. Mein Vater war ein Weißer und er ließ und seine Kinder, sein eigen Blut, auf dem Sklavenmarkt verkaufen, weil er Geld brauchte! Soll ich vielleicht deshalb die Weissen lieben und achten gelernt haben? — Soll ich alle die Beleidigungen, die Demüthigungen aufzählen, die ich von Weissen ertragen habe, so lange ich denken kann! Haben sie mich nicht behandelt wie Eimen, der so tief unter ihnen steht, daß er nicht den geringsten Anspruch auf ihre Rücksicht, ihre Schontung machen kann, wie ein Geschöpf untergeordneter Gattung?

und doch floß ihr Blut auch in meinen Adern, ich stand ihnen gleich an Intelligenz und Bildung, ich hatte nie etwas gethan, was mir ihre Achtung rauben konnte, aber ich war ein Sklave, die wenigen Tropfen Negerblut genügte, um mir in ihren Augen jeden Anspruch auf Menschenwürde zu nehmen.“

„O Cesar, Du hast Unrecht, so zu reden“, sagte sie erschüttert von dem leidenschaftlichen Schmerz, der in seiner Stimme lag, „bin ich nicht auch eine Weiße, und doch liebe und achte ich Dich, wie einen Freund, doch bin ich hier in später Nacht, hier mit Dir allein, was ich für keinen andern Mann thun würde.“

Eine dunkle Gluth überflog bei Clara's Worten die Stirne des Mulatten. „Ja, Sie sind gut“, sagte er, „ich weiß es, Sie waren es immer. Auch glaube ich Ihnen wohl, daß Sie mit keinem andern Manne hier so allein in später Nacht zusammenkommen würden; aber nicht, weil Sie mich mehr achten, als die Männer Ihrer Rasse, sondern weil der Farbige, der Sklave, gar kein Mann für Sie ist. Der Gedanke, daß er auch Augen für Ihre Schönheit haben könnte, daß eine Leidenschaft für Sie in seinem Herzen erwachen, daß er es wagen könnte, Ihnen von Liebe zu reden, liegt Ihnen so fern und scheint Ihnen so unmöglich, daß Sie sich nicht scheuen, mit ihm in stiller Mitternacht allein zu seyn; er ist ja nur ein Sklave!“

Das Blut stieg Clara'n bei diesen Worten des jungen Mannes heiß in die Wangen, sie stand hastig auf und sagte: „Wie Du doch heute so sonderbar bist, Cesar; ich erkenne Dich gar nicht mehr. Wie kann der Gespieler meiner Kindheit, der mit fast wie ein Bruder ist, in diesem Tone zu mir sprechen? Ich muß es bereuen, hierher gekommen zu seyn, wenn Du solche Worte zu mir sagst. Lebe wohl, Cesar, es ist heute das letzte Mal, daß wir uns hier getroffen.“

„Oh nein, nein!“ rief er bitternd. „Vergeben Sie mir, Herrin, was ich gesagt habe; ich wollte Sie nicht beleidigen, es soll nie wieder geschehen; aber strafen Sie mich nicht so hart! Wenn Sie wüßten, welch ein elendes Leben ich seither unter diesen rohen, ungebildeten Neger geführt, ohne Bücher, ohne irgend eine geistige Anregung, allein mit meinem Schmerz und meinem Haß, wie ich mich darnach gesehnt habe, nur einmal wieder mit einem Wesen zu reden, das mich versteht, dessen Ansichten und Begriffe mit den meinigen übereinstimmen können, Sie würden mich nicht so hart strafen! Morgen Nacht bin ich wieder hier, und Sie kommen Herrin, nicht wahr?“

Sie sagte nein, sie nahm sich fest vor, nicht mehr zu kommen, und doch kam sie am nächsten Abend wieder und an vielen darauffolgenden Abenden. Der Umgang mit Cesar war ihr schon zum Bedürfnis geworden; er war der Einzige, bei dem sie sich ausdrücken durfte, mit dem sie sich von der Betrügnheit, von ihren Eltern reden konnte; zurückgestoßen durch die kalte, gebieterische Art mit der sie ihr Bruder behandelte, verlegt und gekränkt durch die Bewerbung Wilson's, suchte sie zu dem Genossen ihrer Kindheit, bei dem sie immer Trost

fand, der ihr mit der Rücksicht und Zartheit eines Bruders begegnete und ihr eine Liebe und eine Ergebung zeigte, die ihrem vereinsamten Herzen so wohl that. Sie fühlte zwar recht gut, daß diese nächtlichen Zusammenkünfte unpassend waren, und ihr Gewissen machte ihr oft bittere Vorwürfe darüber; aber sie konnte, wenn sie einen freudlosen Tag mit dem finstern Bruder und dem ihr immer verhaßter werdenden Wilson verlebte hatte, der Versuchung nicht widerstehen, ihren Kummer und ihren Schmerz in Cesar's theilnehmende Brust auszuschütten, und sie beschwichtigte die Mahnungen ihres Gewissens damit, daß sie sich sagte, er sey ihr vollkommen wie ein Bruder.

Clara hatte seither sorgfältig vermieden, einen Augenblick mit Wilson allein zu seyn, um ihm keine Gelegenheit zu einer Erklärung zu geben, aber eines Morgens ließ Arthur sie in sein Zimmer rufen und kündigte ihr an, daß sie sich noch heute mit Wilson verloben müsse, der so eben schriftlich bei ihm um ihre Hand geworden, da sie ihm seither eigenständig jede Gelegenheit genommen habe, es mündlich bei ihr selbst zu thun. Sie stand einen Augenblick sprachlos vor Schrecken, dann bat sie ihn unter heißen Thränen, sie nicht zu dieser Heirath zu zwingen; aber er blieb unbeweglich. Da sank sie zu seinen Füßen hin und beschwor ihn bei dem Andenken an ihre verstorbenen Eltern, sie nicht durch die Heirath mit einem Manne, der ihr verhaßt sey, auf immer elend zu machen. Er riß sie heftig in die Höhe und sagte mit einem Ton, bei dem ihr Blut zu Eis erstarrte:

„Schweig, Clara, kein Wort mehr, Du wirst noch heute Wilson's Braut, oder ich muß glauben, was mir gestern hinterbracht und was ich da, als eine freche Verläumdung Deiner Ehre, zurückgewiesen habe; nämlich, daß Du mit einem fremden Manne nächtliche Zusammenkünfte hast.“

Clara wurde bleich, wie eine Todte; sie konnte den festen Blick ihres Bruders nicht ertragen und senkte zitternd ihre Augen zu Boden.

„Du schweigst“, sagte er drohend. „Sprich, soll ich glauben, daß es wahr ist, was man mir gesagt, oder soll ich Wilson schreiben, daß Du einwilligst, die Seinige zu werden? Eine andere Wahl bleibt Dir nicht.“

„Ich willige ein“, versetzte sie mit tonloser Stimme, „schreibe ihm, was Du willst.“

„So ist es recht! Jetzt bist Du meine liebe, vernünftige Schwester. Wilson wird noch heute Nachmittag kommen, um aus Deinem Munde die Bestätigung seines Glückes zu vernehmen.“

Clara schwankte halb bewußtlos aus dem Zimmer, den ganzen Tag schlich sie, wie eine Träumende, umher; und als sie den Hufschlag von Wilson's Pferd unter ihrem Fenster hörte, entfuhr ein leiser Schrei ihren Lippen. Aber das Auge ihres Bruders war fest und forschend auf sie gerichtet, und sie fühlte, daß sie sich fassen und beherrschen mußte. Sie empfing Wilson mit einem Lächeln auf den Lippen, aber den Tod im Herzen. Seine leidenschaftlichen Liebesworte erschienen ihr wie Hohn; sie fühlte, daß dieser Mann sie nicht liebe, daß



sein ganzes Wesen Lüge und Heuchelei war, und als er ihre Hand ergriff, schauderte sie zusammen, als habe sie eine Schlange berührt. Er wollte den Arm um sie schlingen, aber sie entzog sich hastig seiner Umarmung und dankte Gott, als die unerwartete Ankunft einiger Freunde ihres Bruders, die kurz nach Wilson kamen, sie vor allen ferneren derartigen Versuchen von seiner Seite schützte. Arthur stellte sie den jungen Männern sogleich als die Braut Wilsons vor, und sie mußte mit freudlichem Lächeln die Glückwünsche derselben hinnehmen, die doch so unangenehm in ihrem Ohre klangen. (Fortsetzung folgt.)

### Tages- Ereignisse.

— London, 29. Nov. „Daily News“ und „Herald“ haben Berichte aus der Krim vom 17. mit Schilderungen der furchtbaren Explosion im französischen und englischen Lager. Die Veranlassung zu diesem schweren Schicksal war im Lager nicht in verlässlicher Weise ermittelt worden, doch war die glaubhafteste der verschiedenen Versionen die, daß ein französischer Soldat aus Neugierde eine russische Bombe untersuchte, daß diese sprang und die in der Nähe befindlichen Pulvervorräthe in Brand steckte. Das Hauptdepot der letzteren, mit einer Masse Vorräthe und Hohlkugeln besetzt, befand sich im Lager des Generals de la Motte-Rouge bei der oft erwähnten Windmühle, zu deren Rechten, bloß durch einen offenen Raum von etwa 450 Fuß getrennt, der Belagerungsgraben der Engländer stand. Hier war auch das französische Hospital für ihre rechte Angriffslinie. Die Wirkung und Kraft der Explosion übertraf Alles, was man selbst bei der Belagerung von Sebastopol erlebt hatte. Das Aufspringen des Redans und aller andern russischen Werke zehnfach genommen, war mit diesem Stoß nicht zu vergleichen. Er erschütterte den Boden auf Meilen in der Runde, warf das mächtigste Mauerwerk um und setzte sämtliche Zelte in einem einzigen Momente nieder. Schwere Belagerungsgeschütze wurden in die Höhe gerissen, die Röhre bei Seite geschleudert und die Gestelle hoch in die Luft geworfen, bis sie zertrümmert niederfielen. Die schwersten Kugeln (so schreibt der Correspondent der D. News) scheinen ebenfalls durch den Stoß allein hoch in die Lüfte geschleudert worden zu seyn, und 1500 Fuß von der Stelle, wo die Explosion stattfand, sah ich sie als schweren Eisenhagel auf das Lager unserer leichten Division in solcher Menge herabfallen, als ob die Batterien aller russischen Forts sie gegen diesen Punkt ausgespien hätten. Zum Glück war dieser furchtbare Akt der feurigen Tragödie bald vorüber. Auf die große Explosion des französischen Magazins folgten die kleineren der vereinzelten Depots wie Pelotonfeuer; sie waren bei weitem nicht mehr so furchtbar; aber eine Unmenge von Bauholz und Faschinen, die von den Franzosen aufgehäuft worden waren, wurden allmählig durch sie in Brand gesteckt, und mit Einbruch der Nacht stand diese Masse in lichterlohen Flammen. Ein scharfer Nordwind fachte sie mächtig an; sie wälzten sich mit Sturmesile unaufhaltsam fort und

sprenkten jetzt ihrerseits alle kleineren Magazine in die Luft, die sie erreichten. So verging die Nacht; an Rettung war nicht zu denken; denn Alles floh die wüthende Brandstätte, die aus ihrem Schooße Kugeln und Raketen in die Luft sandte, und in den Elementen, die sie zerstückte, fortwährend neuen Nahrungsstoff erhielt. Erst um 8 Uhr Morgens waren die Brennstoff-Vorräthe zu Aschenhaufen zusammengebrannt; aber auch dann noch war's nicht rathsam, sich dem rauchenden Herde zu nähern, und die Vorsicht war nicht umsonst geboten, wie ab und zu kleine Explosionen bewiesen. — Das große englische, in der Windmühle befindliche Pulvermagazin, in dem an 3600 Ctr. Pulver lagen, war nur durch die Todesverachtung einiger englischen Soldaten gerettet worden.

— Wien, 30. Nov. In allen von den westmächlichen Truppen besetzten Stationen ist Seitens der betreffenden Platzcommandos das Verbot, über die Kriegsoperationen der Allirten Berichte zu veröffentlichen, neuerdings in Erinnerung gebracht worden. Daher kommt es auch, daß die Berichte vom Kriegsschauplatz des Abmarsches der französischen Garden nach Frankreich und des Eintreffens der 12,000 Mann zählenden Division des Generals Chasseloup, in der Krim nur oberflächlich erwähnt; dergleichen ziehen auch die Corps der Engländer und Piemontesen täglich Verstärkungen an sich. Ein Theil der türkischen Cavallerie ist von Cypartoria nach Kerisch dislocirt worden. Natürlich kostet die Verpflegung einer so großen Armee dem Mutterlande die größten Opfer. Die Getreidevorräthe der Türkei werden seit zwei Jahren sehr stark im Angriff genommen, und so ist eine Heuerung herbeigeführt worden, welche der Pforte nicht geringe Sorgen bereitet. — Der Serdar hat von R. d. u. t. a. t. aus wiederholt um Wagen und Packpferde gebeten, um seinen Marsch nach Kutais fortsetzen zu können. Was wir vor einigen Tagen nach Privatquellen aus Trapezunt gemeldet, wird somit bestätigt. — Die Festung Cars, in welcher Cholera und Hunger noth wüthen, wird von General Murawiew noch immer ernst. Selim Pascha steht noch immer unthätig auf der von Erzerum nach Kars führenden Straße und soll Chorasan noch nicht erreicht haben; Muskopa Pascha, der bereits wieder genesen, operirt auf der Straße gegen Pati längs des Meeressufers, um sich dort mit Ferhad und Dzer Pascha zu vereinigen.

— Die Schwärze von Sebastopol ziehen heimwärts. Das sind die gelbgrauen Eingewölkten, vor deren Weisen den Russen die Ohren geklungen haben und endlich die Mauern geborsten sind, die ungeheuren Belagerungsgeschütze nämlich. Sie werden zurückgeschafft, und wenn Du einmal oder Dein Enkel nach Malta kommt, oder Toulon oder Marseille oder auf das gewaltige Gibraltar, da wird man Dir Stücke zeigen und sagen, daß ist die Nachtigall, die vor Sebastopol genistet und dem Malakoff-Thurm sein letztes Lied gesungen hat, und ob dann wieder Sebastopol als eine Land- und Meer beherrschende Zwingsburg stehen und drohen wird, wer will's jetzt wissen?

— Jeder französische Soldat, der wegen Wunden aus dem Kriege zurückkehrt, erhält vom Kaiser aus dessen Privatfasse 150 Franks.

— In Lyon trafen vor einigen Tagen aus der Krim acht Juaven ein, von denen jeder nur einen Arm hatte.

— Paris, 3. Dez. Die Börse überließ sich heute ohne Rückhalt den von allen Seiten her verstärkten Friedenshoffnungen. Gleichwohl und trotz meiner eigenen vorgefrigten Nachrichten, bin ich verpflichtet, zu melden, daß die Annahme der von Österreich im Verein mit andern deutschen Staaten beschworbenen Bedingungen durch Rußland nicht überall als eine ausgemachte Sache betrachtet wird. Am anderen sehr wohl unterrichteten Orte, wo ich meine erste Nachricht zu ergänzen versuchte, will man daran noch zweifeln. Die Vorstellungen mehrerer deutschen Staaten an Rußland sind eine ungewisse Thatsache.

— Paris, 2. Dez. Der General Canrobert ist gestern hier angekommen und hatte an demselben Tage noch eine Audienz beim Kaiser. Heute Nachmittag um 2 Uhr hatte derselbe eine lange Konferenz mit dem Grafen Walewski. Man spricht sich noch nicht über die Bedeutung der in Folge seiner Sendung in Schweden erlangten Resultate aus, aber auf dem Ministerium des Auswärtigen hörte ich von einem hochgestellten Beamten die Aeußerung, daß der Erfolg, den der General erlangte, äußerst befriedigend sey; auch, setzte mein Berichterstatter hinzu, ist der General ganz siegestrunken.

— Vor ein paar Tagen wurden alle englischen Minister durch den Telegraphen nach London gerufen zu dringenden und wichtigen Beratungen, man glaubt in Friedensangelegenheiten.

— Wien, 28. Nov. Nach Frankfurt sind gestern Depeschen an den Grafen Reichenberg abgegangen, deren Inhalt sich auf die orientalische Frage und auf die Stellung des Bundes zu derselben beziehen soll. Gewiß ist es, daß in den letzten Tagen zu wiederholten Malen Conferenzen stattgefunden haben, welchen der Kaiser bewohnte und wobei die Stellung des Bundes zur obschwebenden Streitfrage den Hauptgegenstand der Verhandlungen abgegeben hat.

— In Hamburg haben sie unter großer Theilnahme einen jungen Negler getauft. Sieben- und siebenzig Väter umstanden den schwarzen Taufling. Der Schwarze ist 13 Jahre alt und hat Merkwürdiges erlebt. Ein Sohn des innern Afrikas ward er 5 Jahre alt von seiner Mutter für ein Pfund Schießpulver verkauft und kam rasch in verschiedene Hände. In Fernando-Po entfloß er auf ein englisches Schiff; ein hamburgischer Schiffskapitän nahm sich seiner an und brachte ihn in seine Vaterstadt und in das Geschäft eines Block- und Pumpenmachers. Da stellt er sich geschickt an und zeigt viel Talent. Er will Pächu heißen und in der Taufe erhielt er die Vornamen James Charles Erdmann.

— Dresden, 1. Dez. So eben durchläuft die Nachricht von einer entsetzlichen That unsere

Stadt: ein Vater hat hier gestern seine beiden Kinder und deren Mutter, seine getrennt von ihm lebende Frau, ermordet. Man fand die Leichen gestern Abend, von Dolchstichen durchbohrt; die der Kinder, von denen das eine 2 1/2, das andere 9 Jahre alt war, lagen mitten unter ihrem Spielzeug! Der Mörder, ein ehemaliger Feldwebel, hatte sich gestern in der ersten Abendstunde in die Wohnung der Frau begeben, welche die Kinder bei sich hielt, und dort die That vollzogen, sich sodann nach Hause begeben und in's Bett gelegt, wo er heute Morgen, nachdem seine Wohnung ermittelt war, noch schlafend verhaftet worden ist. (A. 3.)

— Mannheim, 3. Dez. Heute hat sich das bei 11 Grad Kälte rasch gebildete Treibeis im Neckar theilweise gestellt. Auch wird Treibeis auf dem Rhein erwartet, und alle Vorbereitungen zur Abführung der Brücke sind getroffen. Es ist somit die Schifffahrt für dieses Jahr als geschlossen zu betrachten. Der ungewöhnlich niedere Wasserstand hält bekanntlich seit Wochen eine große Anzahl beladener Schiffe bei Dingen sowohl auf der Berg- als Thalfahrt zurück, und Kaufleuten wie Schiffen erwachsen dadurch empfindliche Verluste, insbesondere aber jenen, welche große Kartoffel- und andere Fruchtgattungen noch vor Schluß der Schifffahrt an Ort und Stelle verbringen wollten. Die größere Menge der Kartoffeln dürfte durch den Frost ungenießbar geworden seyn. (A. 3.)

— Ein großes Aufsehen macht das Delius-Papier, nach seinem Erfinder Delius in Berlin so genannt. Es wird, wenn es sich bewährt, eine vollständige Revolution in Schulen und Häusern hervorrufen. Das Papier besitzt die Eigenschaft, daß es mit Dinte beschrieben und durch einen feuchten Schwamm zu jeder Zeit wieder vollkommen gereinigt wird. Man kann daher ein solches Blatt 40—50mal, ja mit einer Gänsefeder 140mal beschreiben und die Schrift wieder tilgen, ohne daß die geringste Spur zurückbleibt. Zur Benutzung gehört eine eigenthümliche Dinte, die Herr Delius in jeder beliebigen Farbe bereitet. Das betreffende Papier hat eine pergamentartige Stärke.

— Aus Amerika ist eine große Anzahl Auswanderer, welche auf Kosten ihrer Gemeinden hinübergeschafft worden sind, wieder in ihre alte Heimath nach Baden zurückgekehrt und es blieben den Gemeinden nichts übrig, als sie wieder anzunehmen. Die badische Regierung hat deshalb bekannt gemacht, daß in Zukunft zu solchen Auswanderungen keine Erlaubniß mehr ertheilt werde.

— Stuttgart, 5. Dez. J. K. Hof. Die Frau Kronprinzessin vergißt auch in ihrer demüthigen Zurückgezogenheit und Trauer der Armen und Wohlthätigkeit, sowie der Erziehungs-Anstalten nicht. Die Blätter bringen demalen wieder täglich Danklagungsschreiben von Vorständen solcher Anstalten für gereichte reiche Spenden.

— Verfügung der Minister des Innern und der Finanzen, betreffend das fremde Papiergeld in Stül-



ten unter 10 Thalern. Nach einem von der k. Preussischen Regierung den 14. Mai d. J. erlassenen Gesetze darf vom 1. Jan. 1856 an in Preussen fremdes, auf Beträge im 14-Thalerfusse lautendes Papiergeld in Stücken unter zehn Thalern zu Zahlungen nicht gebraucht werden und es werden dem fremden Papiergeld gleich geachtet die in einem fremden Staate ausgegebenen Banknoten und sonstigen von Korporationen, Gesellschaften oder Privaten ausgestellten, auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen; ebenso darf nach einer im Königreich Sachsen erlassenen Verordnung vom 8. Juli d. J. fremdes Papiergeld, mag der Werth in Thalern oder Gulden u. s. w. ausgedrückt seyn, vom 1. Jan. 1856 an im Königreich Sachsen zu Zahlungen nicht gebraucht werden, insofern die einzelnen Stücke auf geringere Werthbeträge als zehn Thaler im 14-Thalerfusse lauten; endlich darf im Königreich Bayern nach einer Verordnung vom 21. v. M. fremdes Papiergeld des 14-Thalerfusses, insofern die einzelnen Beträge auf geringere Werthbeträge, als zehn Thaler lauten, vom 1. Jan. 1856 an zu Zahlungen nicht gebraucht werden, und es werden dem fremden Papiergeld die in einem fremden Staate von letzterem oder von Korporationen, Gesellschaften oder Privaten ausgegebenen Banknoten und sonstigen auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen gleich geachtet und sind hievon nach einer Verordnung vom 24. v. M. nur die königl. preussischen und königl. sächsischen Kassenanweisungen ausgenommen.

Indem Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird das Publikum vor Annahme des außer Kraft gesetzten fremden Papiergelds unter dem Anfügen verwahrt, daß den öffentlichen Kassen des Landes die Annahme solchen Papiergelds untersagt ist, und daß weitere Verfügung wegen des Umlaufs desselben vorbehalten bleibt.

Stuttgart, den 1. Dezember 1855.

Linden. Knapp.

— Stuttgart. Die Zuckerpreise fangen an in England und in den nordischen Seeplätzen wieder herabzugehen; es scheint also, daß nicht nur kein ferneres Steigen mehr stattfindet, sondern daß auch nach Neujahr die Detailpreise wieder niedriger gehen werden. Indes ist es Thatsache, daß durch diesen Aufschlag der Zuckerverbrauch bedeutend abgenommen hat, worüber unsere Kaufleute die beste Auskunft geben können, denn so absolutes Bedürfnis wie Brod und Kartoffel ist der Zucker noch nicht für Jedermann geworden.

— Stuttgart, 3. Dezember. Am Samstag gieng ein hiesiger Kaufmann schlafen, wollte aber vorher noch die Kage aus dem Schlafzimmer treiben. Er leuchtete zu diesem Zwecke unter die Bettlade und entdeckte dort eine fremde Mannsperson. Auf entstandenen Lärm eilte Hülfe herbei, und es stellte sich heraus, daß der Eindringling ein im Hause wohlbekannter junger Gewerbeschüler war, der nach eigener Aussage sich in der Nacht der Kassenklüffel und des Geldes hatte bemächtigen wollen.

— Ludwigsburg, 5. Dez. Der Mörder

des Landjägers Schaffe, Tagelöhner Jakob Andreas Schreiner von Zaberfeld, D.-A. Brackenheim, ist heute zu einstweiliger Verwahrung in's hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

— Oberamts-Thierarzt Kalschmidt in Ludwigsburg, der sich besonders für die Einführung fremder und nützlicher Haushiergattungen viele Mühe gegeben hat, wird wie wir hören, im kommenden Frühjahr abermals nach England sich begeben, und diesmal vorzugsweise für Rechnung einer andern deutschen Regierung Einkäufe dort machen. Die Hühner- und Schweinegattungen, die er von dorthier gebracht, haben eine rasche und starke Verbreitung in Württemberg erfahren.

Badnang. (Geld auszuleihen.) 120 fl. Pflegschaftsgeld ist gegen gefessliche Sicherheit in Gütern auszuleihen.  
Ch. Breuninger, sen.

Samstag  Eberhard.

Badnang. Naturalienpreise v. 5. Dezbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Säcke.	Mittel.		Niederst.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen					
" Dinkel	9	30	9	5	8 40
" Roggen					
" Weizen					
" Gemischtes					
" Gerste			12	30	
" Einhorn					
" Haber	6	12	5	49	5 30
1 Eimer Weichkorn			1	36	
" Ackerbohnen					
" Bicken					
" Erbsen					
" Linsen					
" Kartoffeln					

Verkauft wurde für 2481 fl. 49 fr.

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . . 33 fr.  
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . . 5 1/4 Loth.

Seilbrunn. Naturalienpreise v. 5. Dezbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Säcke.	Mittlere.		Niederst.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen		22	—	21	51 21 12
" Dinkel	9	36	9	3	7 48
" Weizen	22	—	21	30	19 30
" Korn					
" Gerste	12	15	12	—	10 36
" Gemischt	13	48	13	48	13 48
" Haber	6	—	5	48	5 30

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.



Ersteinst. jeder Dienstag und Freitag, je in einem Wagen. Der Abonnementpreis beträgt halbjährlich 1 fl. 14 kr. — Angenommen werden mit 2 kr. die Stelle berechnet.

# Der Murthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 99. Dienstag den 11. Dezember 1855.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Althütte, Gerichtsbezirk Badnang.  
**Gläubiger-Aufruf.**  
In Schuldsachen des unlängst verstorbenen (den früher verganzen Gemeinderaths Mitglied) Gruber haben die bekannten Gläubiger über die geringe Masse sich verglichen. Die unbekannt Gläubiger werden nun aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen dahier geltend zu machen, widrigenfalls der Vergleich vollzogen werden würde. Bemerklich, daß aus den Akten nur ein Gläubiger der Klasse bekannt ist, welcher den Rest der Masse erhalten soll und daß alle weiteren Gläubiger nicht zur Befriedigung gelangen würden, weshalb denn auch auf die bekannten weiteren Ansprüche bereits verzichtet ist.  
Den 7. Dezember 1855.  
Königl. Oberamtsgericht.

**Holzverkauf.**  
Am 17. d. Mts. werden aus dem Staatswald Harnersberg 30 Stück tannen Nutzholz mit 1936 E., 12 1/2 Klafter tannen Brennholz und 100 unangebundene Radelweiden öffentlich versteigert. Unter dem Nutzholz sind 5 starke Ruchholzstämme, das übrige meistens Edelholz. Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Harnersberg unter am Hausener Weg bei Stiefels Wald.  
Reichenberg, den 6. Dezember 1855.  
Königl. Forstamt.  
v. Besserer.

## Forstamt Lorch, Revier Belgheim. Holzausschreibe-Verkauf.

Am Montag und Dienstag den 17. und 18. d. Mts. werden im Staatswald Schwarzengrün, Abth. 1 und 2 im Aufstreich verkauft: Buchene Scheiter 8 1/2 Kltr., Brügel 39 1/2 Kltr., birchene Scheiter 24 1/2 Kltr., Brügel 9 1/2 Kltr.; tannen Rau- und Abholz 2 1/2 Kltr.; ausgebundene Wellenbuchene 7725 Stück, birchene 874 Stück, aspen 200 Stück, Strohreis 400 Stück, Reisthreu 26 1/2 Fuder. Zusammenkunft 10 Uhr auf der Laufferrwäld.  
Lorch, den 7. Dezember 1855.  
Königl. Forstamt.  
Dielen.

## Revier Belgheim. Holzverkauf.

Im Staatswald Länstlinge kommt zum Verkauf den 14. Dezbr. Morgens 10 Uhr, Zusammenkunft in Däfen: 38 tannene Stämme von 4-5" m. D., 130-140" lang.  
Ferner den 15. Dezember Morgens 10 Uhr in mehreren Waldtheilen Zusammenkunft in Oberbrüden: im Eichengrund 11 tannene Stämme von 6-8" m. D., 40" lang; im Alkenhau und Gehberg: Brennholz, 1 1/2 Klafter und 200 Wellen verschiedener Holzsorten. Für hinlängliches Bekanntmachen wolle gesorgt werden.  
Königl. Forstamt.  
Dypenweiler.

**Holzverkauf.**  
Unterfertiges Rentamt verkauft aus dem guthehlichen Walde Frohnwald nächst Dypenweiler gegen Baarzahlung im Aufstreiche